

## Vorwort.

Ein grosser Theil des Erfolges der Culturbestrebungen der Gegenwart beruht auf der Mitwirkung der Frauen. Die Generation der Gegenwart in der nachhaltigsten Weise beeinflussend, formen sie jene der Zukunft. Die sittliche Tüchtigkeit aber, die Wurzel alles Wirkens, beruht zum nicht geringen Theile auf der wirthschaftlichen Stellung, auf der Kraft und dem Erfolge des materiellen Schaffens. Daher das allgemein giltige Interesse aller die „Frauenthätigkeit“ berührenden Fragen.

Die moderne Entwicklung der Industrie übte auf die wirthschaftliche Stellung des Weibes, hierdurch aber auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Zustände einen ebenso nachhaltigen als tiefgehenden Einfluss.

In Folge der in steter Ausbildung begriffenen Theilung der Arbeit und der rastlos vorschreitenden Verwendung der Maschine verringert sich im parallelen Gange die Arbeit im Hause. In den kleinsten Zeitabschnitten schon sehen wir die Zahl der Bedarfsgegenstände sich mehren, deren Herstellung mit den Mitteln des Hauses in dem Maasse wirthschaftlich weniger gerechtfertigt erscheint, als der Betrieb in geschlossenen Etablissements an Ausdehnung gewinnt.

In dem Verhältnisse jedoch, als die über grosse Kräfte verfügende Fabriksindustrie erstarkt, vergrössert sich einerseits die Zahl der in ihr verwendeten Frauen und bessern sich für diese die Bedingungen einer selbstständigen, auf eigener Kraft beruhenden Existenz; wird aber anderseits unläugbar das Weib in Folge seiner erhöhten Inanspruchnahme ausser dem Hause, seinem natürlichen Wirkungskreise im Hause entrückt.

An 150 bis 160 Tausend beträgt in Oesterreich zur Zeit die Zahl der Mädchen und Frauen, welche ihre Arbeitskraft in den im Folgenden besprochenen Gewerben und Verkehrsanstalten verwerthen. Auf mindestens 40 Millionen Gulden dürfte zu veranschlagen sein, was das weibliche Geschlecht durch seine Verwendung in den geschilderten Arbeitsweisen der eigenen Privatwirthschaft jährlich zuführt.

Die Grösse dieser Zahlen und die in ihnen zum Ausdruck kommende Erscheinung reihen die Frage der Verwendungsweise der weiblichen

Arbeitskraft in die Klasse jener, die vom wirthschaftlichen, wie vom socialen Standpunkte der eingehendsten Beachtung werth erscheinen. Dazu kommt aber noch ein drittes Moment.

Ist nämlich die ausgedehnte Verwendung des weiblichen Geschlechtes im Grossgewerbe eine Thatsache; steht es nicht minder fest, dass seine Heranziehung u. z. in quantitativer und qualitativer Beziehung im Zunehmen begriffen ist; so erlangen die Fragen nach der gegebenen durchschnittlichen Vorbildung der weiblichen Arbeitskräfte, den Bedingungen der Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit und der gewerblichen Verwendung im Hause eine entschieden praktische Bedeutung.

Im grossen Durchschnitte treten uns in der Gegenwart in den gewerblichen Verwendungsweisen der Frauen nur Dienstleistungen entgegen, welche, verglichen mit der männlichen Leistungsfähigkeit, untergeordnet erscheinen. Vorwiegend charakterisiren sich die weiblichen Arbeitszweige durch Anforderungen, wie Aufmerksamkeit auf das Detail, Ordnungsliebe, Sorgfalt, Pünctlichkeit, Gewandtheit und rasches Auffassen concreter Verhältnisse.

Von der streitigen Frage der Verwendungsgränze abgesehen, drängt es sich daher selbst bei Beschränkung auf den Standpunct der unmittelbaren Gegenwart als unabweisliche Forderung auf, der Bildung des weiblichen Geschlechtes im Wege der Schule erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und ihr wenigstens einen Theil der Sorgfalt zuzuwenden, deren sich das männliche Geschlecht zu erfreuen hat.

Ein unentbehrliches Element der Production geworden, hat das weibliche Geschlecht ein Anrecht auf die Gewährung der Bedingung für die qualitative Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit.

Noch dringlicher und wünschenswerther macht diese Rücksichtnahme jedoch die Betrachtung des Entwicklungsganges der Industrie.

Das Gewerbe schreitet nach zwei Richtungen vor.

Die eine ist auf Steigerung der Productionsmenge und auf stetige Verbilligung gerichtet. Die andere prägt sich aus in steigender Betonung ästhetischer Principien. Massenproduction und Kunstgewerbe bezeichnen die sich mit psychologischer Nothwendigkeit gegenseitig bedingenden Fortschrittsrichtungen.

Ermöglicht die erstere, Dank der sich im raschen Gange vervollkommenden Maschine, eine vermehrte und auch lohnendere Verwendung des weiblichen Geschlechtes, so scheint die andere, Dank den durch die weiblichen Formengewandtheit gegebenen Bedingungen in noch höherem Grade berufen, bei gleichzeitiger Verbesserung der äusseren Arbeitsbedingungen, die entfallende Arbeitsrente zu steigern.

Mehr denn als alle schöngeistigen Ergüsse sind daher Bestrebungen wie jene des k. k. Museums für Kunst und Industrie oder der Frauenerwerbvereine in Wien und Prag und der Handelsakademie in Graz zu begrüßen. Nach wenigen Jahren zählend, sind diesen Instituten dennoch sowohl in Bezug auf die Erweiterung des weiblichen Arbeitsgebietes, wie in Bezug auf die bessere Beherrschung desselben, die erfreulichsten Resultate zu danken.

Materiale namentlich in dieser Richtung zu bieten, ist einer der Hauptzwecke dieser Studie, die übrigens als nicht mehr erscheinen will, als sie wirklich ist — ein Beitrag nämlich zur Geschichte unserer Industrie, ein Beitrag zur Charakteristik unserer socialen Zustände, ein Beitrag endlich zur Frage des auf dem Gebiete des Bildungswesens Anzustrebenden.

So möge denn diese Arbeit, um der zu Grunde liegenden Absicht willen, sich freundlicher Aufnahme und in Würdigung der entgegengegangenen Schwierigkeiten, wohlwollender Beurtheilung zu erfreuen haben! —

Angenehme Pflicht ist es, hier all den Industriellen wärmstens zu danken, welche durch ihre Mitwirkung die Durchführung dieser Ausstellung ermöglichten. Nicht ohne Befriedigung kann dessen gedacht werden, dass die erbetene Unterstützung in allen Fällen bereitwilligst gewährt wurde, ungeachtet sie häufig nicht unerheblichen Aufwand an Mühe und Opfern erheischte.

Die Namen der Industriellen sind im Texte angeführt; hier ist daher der Ort, auch der Nicht-Industriellen zu gedenken, deren Mitwirkung das Zustandekommen der reichen Sammlung graphischer Darstellungen zu danken ist. Es sind diess: Dr. Haass in Prag, Dr. Hallwich in Reichenberg und Adolf Stěpanek in Pilsen.

Wien, April 1873.

*Dr. Migerka.*

